Wie bei einem Volksfest...

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **80 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

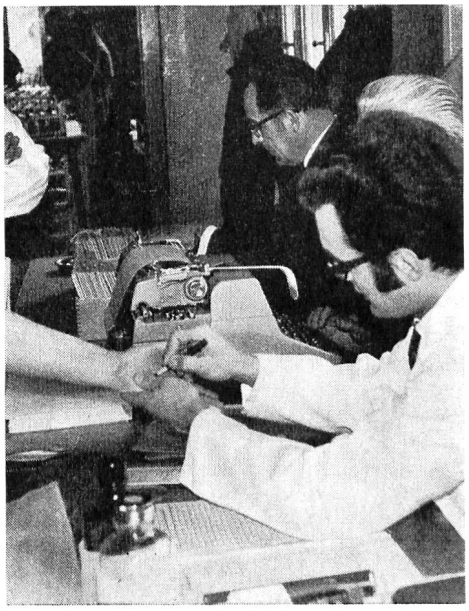
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie bei einem Volksfest...



Alles ist vorbereitet. Flasche reiht sich an Flasche. Doch für einmal sind es nicht Bierflaschen, sondern leere Flaschen, die darauf warten, mit lebensspendendem Saft gefüllt zu werden. Grosser Andrang herrscht. Man könnte meinen, ein Volksfest habe die vielen Menschen angelockt. Die fröhlichen Mienen scheinen diese Annahme zu bestätigen. Es handelt sich um die zweite Urner Blutspendewoche. An einigen Orten werden die Spender, welche in abgelegenen Seitentälern wohnen, sogar mit Autos geholt und dann auch wieder heimgefahren.

Beim Eintritt im Gang werden mit äusserster Genauigkeit die Personalien notiert und die Spenderkarten ausgefüllt. Der Arzt schreibt jedem Spender eine Nummer in die Handfläche. Fast wie bei einer Lotterie hat nun bei der Flaschenausgabe jeder seine numerierte Hand vorzuweisen, bevor er eine Flasche bekommt, die mit derselben Nummer versehen wird. So beugt man von Anfang an Verwechslungen vor.

Da steht eine Frau wartend mit der leeren Flasche in den Händen da. Eigentlich ist sie schon zu alt zum Blutspenden. Doch sie hat eine äusserst seltene Blutgruppe, und ihre Spende ist auch dieses Mal willkommen. Das Bedürfnis nach Blutkonserven und Blutprodukten steigt jährlich um ungefähr zehn Prozent an, während die Zahl der Spender fast gleich bleibt.

Nur vier Prozent der Bevölkerung in unserem Land spendet Blut. Warum? Ist es Angst, ist es Gleichgültigkeit? Möge die Antwort eines jungen Mannes viele zur Tat anspornen. Befragt, warum er sich regelmässig als Spender melde, entgegnet dieser Mann, dass er in seinem ersten Lebensjahr durch Blutübertragung von einer schweren Krankheit geheilt wurde und als Dank dafür sein Blut dem unbekannten Nächsten zur Verfügung stellt, der es zu seiner Genesung dringend braucht.

Im ganzen Saal herrscht emsige Geschäftigkeit. Nadeln werden eingesteckt und Schläuche ausgezogen. Samariterinnen schütteln Blutflaschen und legen Pflästerchen an. Jede der elf provisorischen Liegestätten ist besetzt. Auf einigen Betten liegen sogar zwei «Blutpatienten». Aus einer Ecke ertönt Kindergeschrei. Dem kleinen Jungen wird es langsam ungemütlich, als er seine Mutter so auf dem Bett liegen sieht. Dann fliesst das Blut durch den Schlauch ins Glas, und seine Tränen strömen mit dem roten Bächlein um die Wette . . .

992 Blutkonserven, zehn Prozent mehr als im Vorjahr — das ist das erfreuliche Ergebnis der Urner Blutspendewoche.

Aufnahmen: Margrit Hofer